



— Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Gesetz vom 19. Juni 1901.) —

Etwas vom Spinat.

Von Anna Müller-Friedenau.
(Mit 4 Abbildungen.)

Es gibt zwei Hauptarten von Spinat: den gemeinen, spitzblättrigen, mit stacheligen Samen (*Spinacia spinosa*) und den mit breiten, dicken, länglich eirunden Blättern und glattem Samen (*Spinacia glabra*). Letztere Art ist die veredelte und hat einen feineren Geschmack, erstere dauert aber im Winter besser aus.

Arten dieser beiden Sorten sind u. a.: der breit- und langblättrige englische Spinat, der spitz- und langblättrige Amsterdamer Spinat, der große gelbe Spinat aus Savoyen und der große rundblättrige Spinat von Gaudry. Einige sonstige gute Sorten sind außerdem in unseren vier Abbildungen gegeben.

Der Spinat verlangt einen kräftigen und gut gedüngten Boden bei möglichst sonniger Lage. Er eignet sich ganz besonders zur Nach-, Vor- und Zwischenfrucht, d. h. im Herbst auf abgetragenen, in guter Kraft stehenden Beeten, im Frühjahr auf solchen, die erst später, z. B.

den breitblättrigen Sorten darf man den Samen nur sehr dünn ausstreuen, spitzblättriger wird etwas dichter gesät. Im Sommer sind die Beete häufig zu begießen.

Wer Samen gewinnen will, läßt die Samenstengel der Pflanzen unge schnitten hochgehen. Die Früchte werden erst abge schnitten, wenn sie anfangen, sich braun zu färben; sie müssen aber an einem luftigen Ort noch nachreifen.



Abbild. 2. Sattigblättriger, sehr breiter Spinat.

Außer dem eigentlichen Spinat zieht man noch verschiedene andere ähnliche Pflanzen, deren Blätter als Spinat benutzt werden und die im Geschmack demselben ähnlich sind.

Ich will hier nur den leider immer noch nicht genügend verbreiteten neuseeländischen Spinat (*Tatragonia expansa*) erwähnen, der jedoch zu einer anderen Familie gehört als unser Spinat. Er verdient aber mehr kultiviert zu werden, weil man seine Blätter auch mitten im heißen Sommer, wo der gewöhnliche Spinat schon in Saat geschossen ist, genießen kann.

Man sät ihn erst in das Mistbeet oder in Töpfe und versetzt die Pflanzen im April ins Land, oder sät ihn auch erst im April gleich ins freie Land, und zwar in fettdüngten, lockeren Boden. Schon nach drei bis vier Wochen kann man die ersten Blätter abschneiden und damit wöchentlich bis zum Spätherbst fortfahren. Aberdies braucht man nur eine geringe Anzahl von Pflanzen, weil sie sich sehr weit ausbreiten und eine Menge von fleischigen, rasch nachwachsenden Blättern treiben.

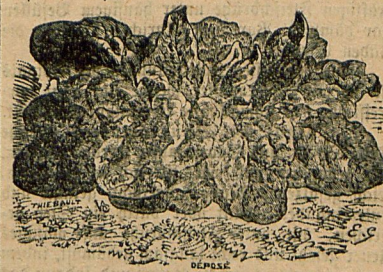
Was den Nährwert des Spinats anbelangt, so ist dieser sehr gering, dafür besitzt er aber eine leichte Verdaulichkeit, weshalb er unter

den Krankenspeisen eine Rolle spielt und allen Personen mit schwachem Magen und solchen, die eine sitzende Lebensweise führen, sehr zu empfehlen ist, zumal sich ja der Nährwert durch gute Zubereitung leicht erhöhen läßt.

Den größten Fehler begeht man, wenn man den feinen Geschmack des Spinats durch Zusatz von gehackten Zwiebeln zu heben sucht, wie es nur zu häufig geschieht. Schon Mehl und geriebene Semmel nehmen dem Spinat viel von seiner natürlichen Schwachhaftigkeit, wie viel mehr aber erst die Zwiebel, die gar nicht mit ihm harmoniert.

Seine Verwendung das ganze Jahr hindurch hat uns gezwungen, den Spinat, um Abwechslung zu schaffen, auf alle möglichen Arten zuzubereiten, und man könnte so viel Spinatspeisen aufzählen, daß man ein ganzes Jahr hindurch jede Woche etwam Spinat immer in anderer Zubereitung geben könnte. Nachstehend will ich einige mehr oder weniger bekannte Zubereitungsarten anführen:

1. Spinat auf deutsche Art. Der Spinat wird verlesen, sauber gewaschen, in schwach gefalzenem, stark wellendem Wasser leicht aufgekocht, abgeschüttet, abgekühlt, feingewiegt und, nachdem man in einer Kasserolle etwas Butter leicht braun werden ließ, auf diese gegeben und damit angebrünet. Dann löst man in kalter Fleischbrühe etwas Kartoffelmehl auf und rührt dies unter den Spinat, bringt



Abbild. 3. „Fiktoria“, dunkelgrüner Sommerspinat.

ihn zum Kochen, würzt ihn mit Salz, Pfeffer und etwas Muskatnuß und läßt ihn noch fünfzehn Minuten langsam weiter schmoren. Beim Anrichten belegt man den Spinat mit halbierten pflaumweichen Eiern.

2. Spinat auf englische Art. Die wie vorher vorbereiteten Blätter werden in leicht gefalzenem, tosendem Wasser weichgekocht und nach dem Abtropfen und Auskühlen ausgedrückt und feingeschnitten. Dann verrührt



Abbild. 1. Englischer breiter, scharfsamiger Spinat.

mit Gurken bepflanzt werden, oder auf Spargel-, Möhren-, Zwiebelbeeten usw.

Die Aussaatzeit ist für den Winter- und ersten Frühjahrsgebrauch vom August ab in beliebigen Zeiträumen, für Frühjahr- und Sommerbedarf sobald der Frost aus dem Boden ist, ebenfalls in beliebigen Zeiträumen.

Die Aussaat wird in 25 bis 30 cm voneinander entfernten Reihen vorgenommen. Bei

man sie in einer Kasserolle auf dem Feuer fünf Minuten lang mit einem Stück frischer Butter sowie etwas feinem Pfeffer und dem nötigen Salz. Der Spinat wird dann, mit gerösteten Weißbrots-croustons garniert, sofort aufgetragen.

3. Spinat auf französische Art. Nachdem der Spinat wie unter 1 vorbereitet und abgekühlt ist, wird er durch ein Sieb gedrückt und in einer Kasserolle mit hellbrauner Butter angebraten. Dann löst man in etwas süßem Rahm etwas Kartoffelmehl auf und rührt dies unter den Spinat, bringt ihn zum Kochen, würzt mit Pfeffer und Salz und läßt ihn noch zehn bis fünfzehn Minuten lang kochen. Man garniert den bergartig angerichteten Spinat entweder mit in Butter gebackenen Brotcroustons oder mit Blätterteighalbrunden.

4. Spinat auf italienische Art. Nachdem der Spinat wie unter 1 bis zum Abkühlen vorbereitet ist, wird er grob gewiegt und nebst einer feingewiegten Zwiebel in Butter angebraten. Alsdann gießt man etwas Bratenjus daran, würzt ihn mit Salz und Pfeffer und zieht einen in Wasser aufgelösten Eßlöffel voll Kartoffelmehl darunter, worauf man den Spinat noch zehn bis fünfzehn Minuten langsam weiter schmoren läßt. Beim Anrichten kann man den Spinat nach Belieben mit verlorenen Eiern oder in Butter gerösteten Brotcroustons verzieren.

5. Spinat nach Gräfin- Art. Die Blätter werden an den Stielen abgestreift, in siedendem Salzwasser übergekocht, abgekühlt und gehackt.



Abbild. 4. „Piroscay“, sehr breitblättriger Spinat.

Inzwischen hat man frische Butter schaumig gerührt, gibt dann den Spinat nebst einigen hartgekochten, durch ein Sieb gefröhrenen Eigelben dazu und verrührt alles über gelindem Feuer fast bis zum Kochen. Schließlich fügt man noch etwas kräftige Fleischbrühe daran und würzt mit Salz und Muskatwurz.

6. Gefüllter Spinat oder Laubfrösche. Möglichst große Spinatblätter werden von den Stielen befreit, sauber gewaschen und dann abgewellt. Indessen bereitet man eine gute Kalbfleischfarce, mit der die Spinatblätter befröhen werden, worauf man sie zusammenrollt, mit einem Faden umwickelt und in einer kräftigen Fleischbrühe unter häufigem Befüllen gar dampft. Vor dem Anrichten werden die Fäden beseitigt.

Eine der besten Zubereitungen des Spinats ist die mit Sauerampfer, welche eine ganz vortreffliche, sehr schmackhafte Bereinigung darstellt.

7. Spinat mit Sauerampfer. Gleiche Teile Spinat und Sauerampfer werden verlesen, gut gewaschen und jedes für sich in siedendem, leicht gesalzenem Wasser abgekocht, gefüllt und untereinander gehackt oder durch ein Sieb gestrichen, mit guter Fleischbrühe auf mäßiges Feuer gesetzt und recht langsam gedämpft, indem man noch etwas frische Butter und sodann das nötige Salz hinzusetzt.

Spinat eignet sich zu den meisten Fleischarten; sehr passend sind Bratourst, Koteletten, Bötelfleisch, Schinken und Zunge.

Kleinere Mitteilungen.

Das Schonen der Pferde. Es gibt zwar Pferde, welche von Natur aus nervös und ängstlich sind, aber die meisten Tiere werden erst durch falsche Behandlung scheu gemacht. Ängstigt sich z. B. ein junges Pferd vor irgend einem am

Wege befindlichen Gegenstand, welcher seiner Einbildungskraft nach schreckhaft aussieht, so sollen in den meisten Fällen tüchtige Peitschenhiebe oder Sporenstöße ihm diese Einbildung austreiben. Das Pferd denkt aber, um menschlich zu reden, daß Prügel und Strafe mit dem betreffenden Gegenstande in Zusammenhang stehen, und so oft es in Zukunft an diese Stelle kommt oder an einer anderen Ähnliches sieht, wird es ängstlich, und das scheue Pferd ist fertig. Solange daher Pferde nicht bössartig sind, kann man bei ihnen durch ausdauernde Ruhe, durch liebevolle Behandlung und Zureden fast immer die Besserung viel leichter erreichen als durch Schlägen. Scheuen Pferde vor der Eisenbahn, so stelle man sie so, daß sie den Zug schon von weitem kommen sehen, und halte sie fest im Zügel. Wird dies wiederholt und ohne rohe Bestrafung der ängstlichen Tiere gemacht, so gewöhnen sich diese bald an den Anblick und das Geräusch der Bahn. Ganz verkehrt aber ist es, die Pferde mit dem Rücken nach dem nahenden Zuge aufzustellen.

Bei der Aufzucht der Säbber kommt es häufig vor, daß die Tiere bald nach der Geburt von der Mutter genommen und in einem dunklen Stall angebunden werden. Daß dieses Anbinden sehr unnatürlich ist, wird wohl jeder denkende Landwirt einsehen. Vor Ablauf eines halben Jahres sollte man die Säbber nicht anbinden, sondern ihnen einen Laufstall, in welchem sie sich frei bewegen können, anweisen. Schon nach kurzer Zeit läßt man sie warmem, sonnigem Wetter die Tiere im Freien sich bewegen; denn um ein gutes Vieh aufzuziehen, ist nicht allein eine zweckmäßige Ernährung, sondern auch hinreichende Bewegung in frischer Luft erforderlich. Die reine Aufzucht im Stall, bei welcher die Tiere gleich Treibhauspflanzen aufgetrieben und daher wenig widerstandsfähig und leicht empfindlich für Krankheiten werden, ist noch immer ein Hemmschuh bei der Viehzucht. Was bei einem Tiere in der Jugend vernachlässigt wird, kann in späteren Jahren nicht wieder gut gemacht werden.

Die Kartoffel bei der Schweinemast. Viele Landwirte sehen die Kartoffel als die Hauptsache bei der Schweinemast an, während sie doch nur als ein Hilfsmittel neben Körnern oder anderen Krautfuttermitteln betrachtet werden kann. Solche große Mengen Kartoffeln, wie sie die Schweine zum Ferkelwerden nötig hätten, können diese ihrer Magenrichtung nach nicht zu sich nehmen und ausnutzen. Die Schweine verlieren auch bald den Appetit auf Kartoffeln, wenn sie solche anhaltend in größeren Mengen erhalten, welche nicht mehr mit dem Hauptmastfutter, Körner, Schrot, Mehl, in einem richtigen Verhältnis stehen. Höchstens darf aus diesen Gründen das Futter während der vollen Mast halb aus gekauhten, zerriebenen oder zerstampften gekochten Kartoffeln bestehen. In größeren Mengen den Schweinen verabreicht, werden die Kartoffeln nicht allein zum großen Teil wenig ausgenutzt, sondern verhindern dazu auch noch die volle Ausnützung des Körnerfutters. Auch die Milch, welche man den Schweinen gibt, wird nur mittelmäßig verwertet, wenn die Kartoffel im Futtergemenge zu sehr vorherrscht. Nur in den ersten drei Mastwochen kann man die Kartoffeln vorherrschen lassen.

Das Messelfieber der Schweine wird häufig mit Rotlauf verwechselt, ist jedoch lange nicht so gefährlich wie dieses, da nur in seltenen Fällen die Tiere daran zugrunde gehen. Auf den oberen Teilen des Rumpfes, auf der Brust und auf dem Kreuze, seltener auf den Oberextremitäten und am Bauche, entstehen in kurzer Zeit rundliche oder rechteckige Quaddeln, welche 1—2 mm über die Haut hervorragen und aus denen sich durch Zusammenfließen nicht selten handtellergroße Blasen und Wülste bilden. Die Flecken haben eine weißliche, hell- bis bräunlichrote Farbe. Dagegen sind die Flecken stets flach und von unregelmäßiger Form. Die Behandlung dieses Bläschenauschlages, wie das Messelfieber auch genannt wird, ist höchst einfach. Nachdem die gefundenen Tiere von den kranken getrennt sind, verarbeite man saftiges Grünfutter und rohe Kartoffeln, die mit gestohener Milch oder Kochsalz durchsetzt sind. Der Stall ist mit frischer Luft oder Streu zu versehen. Den Körper des Tieres, besonders die Mierengegend, bedecke man mit einem naßkalten Tuch. Eine Lebensgefahr scheint dann gänzlich

ausgeschlossen zu sein, und das erkrankte Tier ist in der Regel in drei bis vier Tagen gesund.

Die Stallfütterung der Ziegen besteht im Sommer aus Gras und anderem Grünfutter, auch aus Laubarten, welche in den verschiedensten Sommerzeiten am besten zu gewinnen sind. Härtere und trockenere Pflanzen und deren Teile werden von den Ziegen lieber genossen, als weiche und sehr saftige. Das Grünfutter soll stets nur in kleineren Portionen vorgelegt werden, weil die Ziegen infolge ihrer Raschhaftigkeit bei vielem Futter oft das beste vergeuden. Am besten geschieht die Fütterung in beweglichen, niederen Krippen; die Sprossen der Krausen sollen eng sein und von oben zugedeckt werden können, damit sich die Ziegen nicht das Futter von oben heraus holen oder hinaufflettern und das Futter verunreinigen. Stets halte man soviel Heu vorrätig, daß der Ziege davon täglich etwas, wenn auch nur eine kleine Portion, gereicht werden kann. Hierzu läßt sich aber auch Sommerhalmsroh, besonders Hafersroh, verwenden. Knollen- und Wurzelgewächse sind auch zweckmäßige Futtermittel; gedämpfte Kartoffeln z. B. oder Wüden, sowie Kohlrüben können bis zu 3 kg pro Tag und Kopf gegeben werden. Auch alle anderen Krautfuttermittel verwertet die Ziege ebenso gut als das Heu, nur dürfen Kleie oder Schrot nicht als sogenannte „Tränke“ vorgelegt werden. Es empfiehlt sich, diese Stoffe mit den Kartoffeln oder gestampften Rüben zu vermischen. Das Krautfutter darf niemals in der Nähe des Stalles lagern, da es bald den Ziegengeruch annimmt und dann von den Ziegen nur mit Widerwillen gefressen wird. Man füttert dreimal täglich, aber in pünktlich innegehaltenen Abständen. Zweimal täglich wird auch getränkt; man reicht frisches, klares, bei trächtigen Ziegen etwas temperiertes Wasser. Da die Bewegung sehr viel Einfluß auf das Wohlbefinden und die Ertragsfähigkeit hat, sollte man die Ziegen täglich bei gutem Wetter auf ein Stündchen ins Freie lassen.

Augenleiden bei Säbbern können verschiedener Art sein. Entzündliche Schwellungen der Augenbindehaut kommen infolge von Erkältungen häufig vor; besonders können aber Entzündungen der Bindehäute und der durchsichtigen Hornhaut durch mechanische Beleidigung (Stöße, Schläge, Haden mit dem Schnabel u. a. m.) hervorgerufen werden. Wenn die durchsichtige Hornhaut von einer Verletzung getroffen wird, entstehen gern teilweise oder vollständige Trübungen derselben. Eine zweite Form des Augenleidens kommt bei der Diphteritis vor und ist sehr ansteckend. Man stellt dann auch eine Schwellung der Lider und große Nisthöhlen fest, wodurch das Auge geschlossen gehalten wird. Aus dem Auge läuft eine schleimig-gelbe Flüssigkeit, die eintrocknet und auf der Augenschleimhäute gelbe Krusten hinterläßt. Auf der Hornhaut zeigen sich Trübungen und nicht selten Geschwüre. In den meisten Fällen sind Augenleiden ansteckend und erheischen die strengsten Maßnahmen. Vor allem trennt man die erkrankten Tiere von den gefundenen und desinfiziert den Stall gründlich mit einer Karbolsäure. Das erkrankte Auge wird mit kaltem, aber vorher abgekochtem Wasser gekühlt und mit einer 1—2-prozentigen Zinkvitriollösung bedünfelt. Bei Säbbern, welche Anzeichen von Erblindung wahrnehmen lassen, pudert man täglich eine kleine Quantität Calomel oder auch feinen Streuzucker ins Auge. Außerdem sind die Tiere vor grellem Licht zu hüten, am besten in dunklen Räumen unterzubringen. Um die Entzündung von den Augen etwas abzuleiten, kann man den Tieren etwas Nicotinsäure als Abführmittel und leicht verdauliches, schleimiges Futter geben. Die gefundenen Tiere sind sorgfältig auf etwaige Krankheitszeichen zu beobachten, damit sie schleimig abgefordert werden können.

Geschlechtsunterscheidung bei Tauben. Es hält sehr schwer, ohne ganz deutliche Kennzeichen, wie Treiben, Gurren, einen Täuber von einer Taube zu unterscheiden. Einige Anhaltspunkte sind folgende: Der Täuber hat einen etwas kürzeren Hals, die Taube etwas längere Beine. Der Täuber ist in der Regel etwas größer und ist an der Brust glänzender. Wenn man die Taube mit angeblühten Fingeln in der Hand auf- und abshwinkt, so senkt das Männchen den Schwanz nach unten, während ihn die Taube aufwärts erhebt. Zieht man das Tier an dem Schnabel, so wehrt sich der Täuber, die Taube aber gibt nach. Neckt man einen Täuber, den man in der Hand hält, und tut man, als wolle man ihn hinwerfen, so brummt

